



1926-10-02

Titayna oder der fliegende Reporter

Elisabeth Janstein

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19261002&seite=12&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Janstein, Elisabeth, "Titayna oder der fliegende Reporter" (1926). *Essays*. 422.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/422

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Titayna oder der fliegende Reporter.

Von Elisabeth Janstein (Paris).

Vor allem: das Pseudonym, das so verspielt, so eminent feminin aus einer grauen Wolke heruntergeschneit scheint, ist ein ganz ernsthaftes, ebensogut männliches als weibliches, ist ein alter [provençalischer] Name, der Knaben und Mädchen verliehen, hart, mit dunklen Vokalen, und verwehendem Schluß-A ausgesprochen und nur mehr auf dem Lande geführt wird.

Ja, Titayna. An ihr kann man sehen, was Ruhm bedeutet und, um ihm ins Unendliche zu steigern, französischer deutet und, um ihm ins Unendliche zu steigern, französischer Ruhm. Ihr Name, ihr Bild leuchtet aus allen Zeitschriften, aus allen Schaufenstern. Sie heißt schon „unsere Titayna“ und bald wird sie sich gefallen lassen müssen, daß Zigaretten, Liköre und Modeschöpfungen ihren Namen tragen.

„Titayna, die Kühne“, „die Unerschrockene“, wurde sie schon zur Reportzeit genannt. Die „Begabte“, nach den ersten beiden Bänden „Siplement“ und „La bête cabrée“, aber „unsere Titayna“ erst nach dem letzten Buche, das an Frankreichs empfindsames Herz rührte.

Dieses Buch, einer der größten Erfolge des letzten Jahres, führt einen amüsanten Titel: „*Voyage autour de mon amant.*“ Die Widmung aber, die es allen jenen empfiehlt, die sich Liebende glauben, weil sie Geliebte haben, deutet schon auf Ernsthafteres, Problematischeres hin. Es soll hier aber nicht über das Werk, über die arme, tapfere Heldin Violaine und über das Werk, über die arme, tapfere Heldin Violaine und über den hundertprozentigen und ziemlich unausstehlichen Mann André gesprochen werden. Nur von der Autorin selbst, von diesem sonderbaren, abenteuerlichen Menschen, der ein so sonderbares und abenteuerliches Leben führt und nur einen Gott kennt: die Freiheit.

.....

Titayna, bleiben wir bei dem so sorgsam gehüteten Pseudonym, das seine Gründe haben mag, Titayna stammt aus einer exklusiven, sehr auf äußere Form, Ruf, Erziehung und wie all die schönen Dinge heißen, bedachten Familie Frankreichs. Ihr Großvater war durch Jahre Militärgouverneur von Paris, ihr Vater fiel als Offizier im Kriege. Sie wächst auf, wie die meisten ihrer Gefährtinnen rechts eine Erzieherin, links eine Erzieherin, Gang zur Kirche, ängstlich bemessene Spaziergänge und als Exzeß an Vergnügen eine Mädeldause oder der Gang zum Konditor. Dabei muß sich die Halbwüchsige unter dem Glassturz sicherlich schon ähnlich gesehen, dasselbe schöne Zigeunergesicht mit den brennenden Augen, demselben Durst nach Freiheit gehabt haben wie jetzt.

Sehr früh wird sie in das Experiment einer Ehe hineingeredet. Das Experiment mißlingt und die junge Frau bringt die Kraft auf, sich nach kurzer Zeit von dem Manne zu trennen.

Nun kehrt sie nach diesem schmerzvollen Abenteuer in den alten Kreis zurück, in seine Grenzen, seine Mauern. Ein halbes Jahr später erbittert der japanische Hof eine Ehrendame für die Prinzessin. Man entsinnt sich der Enkelin des Gouverneurs und nach wenigen Wochen dampft die junge Frau nach Japan ab.

Mit unnachahmlicher Grazie hat Titayna den Beginn ihrer Hofdamenlaufbahn geschildert. Die steife Förmlichkeit, die ewige Angst, als Hofdame nicht steif genug, nicht förmlich genug zu sein. Und die Prinzessin noch korrekter, noch kühler. Beide ganz, ganz junge Frauen. Eines schönen Tages bricht bei einem Gespräche aus der förmlichkeitserstarrten Hofdame das Temperament hervor. Die Prinzessin

sekundiert und beide entdecken voll Erstaunen, daß sie moderne, lebhaft junge Menschen sind, die Angst hatten, eine vor der andern nicht genug korrekt, nicht genug ernsthaft zu sein.

Die Hofdamenzeit findet ein jähes und schreckliches Ende. Bei einer Fahrt nach Deauville überschlägt sich das Auto. Der Prinz, die Prinzessin und der Chauffeur werden tot aus den Trümmern geborgen. Die schwerverletzte *Titayna ist die einzige [Überlebende]*.

.....

Man sollte glauben, daß dieser schauerliche Chok genügt hätte, um der jungen Frau alles, was Schnelligkeit oder Maschine heißt, auf ewig zu verleiden. Mit mehrfach gebrochenen Armen und Beinen liegt sie durch Monate umher und fühlt Wunsch und Fähigkeit in sich, diese Reisen aufzuzeichnen. Sie wagt den Versuch und schickt die Arbeiten einem Pariser Blatte. Sie werden gedruckt und immer neue verlangt. Titayna, die Fliegerin und Journalistin, ist geboren.

Nach Frankreich zurückgekehrt, beginnt sie ein neues Leben. Lernt chauffieren, macht die Pilotenprüfung. Schafft sich Auto und Aeroplan an. Und nun folgen die abenteuerlichen Jahre der Reisen.

Heute Paris und übermorgen Marokkofront. Heute London und morgen Wien. Heute Prag und zwei Tage später Moskau. Wenn das Blatt, für das sie hauptsächlich schreibt – der „Intransigeant“ – einen Bericht über die Steuerpolitik der Gemeinde Wien braucht, wird der Reporter Titayna aufgerufen, fliegt nach Wien und zwei Tage später geht der Artikel in Druck. Wenn über die „Tâche de Taza“ zu berichten ist, wird der fliegende Reporter mobilisiert und in die Kampflinie geschickt. Am Abend speist Titayna in einer Poiret-Toilette mit den Offizieren in der Wüste, um im Morgengrauen wieder, in Leder gehüllt, in den Avion zu steigen.

Allmählich gewinnt sie das erwärmte und doch kritische Verhältnis zu den Menschen, das für den Schriftsteller nötig ist. Schreibt, nachdem sie einen Band ihrer Reiseskizzen erscheinen ließ, den Roman „*La bête carée*“. Schreibt, wie Frauen vielleicht schreiben sollen, um Werke zu schaffen, die verschieden sind von jenen, die ein Mann zu geben vermag, naiv, ungeheuer lebendig und ohne einschränkende artistische Bedenken.

Ich sah das Manuskript des neuen Buches, der Fortsetzung der „*Voyage autour de mon amant*“. Nicht eine einzige Korrektur, nur die unentstellten Linien dieser freien und fließenden Schrift.

Mit der „Voyage“ kommt der große Erfolg, der Ruhm. Aus jedem illustrierten Blatte springt das schmale Zigeunergesicht unter der Lederhaube oder mit fliegendem Haar „Titayna im Aeroplan.“ Immer diese schlanke, lächelnde Frau mit der blitzenden Maschine, die sie umarmt hält wie ein mächtiges geliebtes Haustier.

Zuviel Geschrei, zu laut die Trompeten? Ach nein. Tröstlich genug, daß die Welt für ein offenes und lebendiges Werk und für seine lebendige schöne Schöpferin noch dankbar zu sein vermag. –

Citayna oder der fliegende Reporter.

Von Elisabeth Janstein (Paris).

Vor allem: das Pseudonym, das so verspielt, so eminent feminin aus einer grauen Wolke heruntergeschneit scheint, ist ein ganz ernsthaftes, ebenso gut männliches als weibliches, ist ein alter provençalischer Name, der Knaben und Mädchen verliehen, hart, mit dunklen Vokalen, und verwehendem Schluß-A ausgesprochen und nur mehr auf dem Lande geführt wird.

Ja, Titayna. An ihr kann man sehen, was Ruhm bedeutet und, um ihm ins Unendliche zu steigern, französische Ruhm. Ihr Name, ihr Bild leuchtet aus allen Zeitschriften, aus allen Schaufenstern. Sie heißt schon „unsere Titayna“

und bald wird sie sich gefallen lassen müssen, daß Zigaretten, Liköre und Modeschöpfungen ihren Namen tragen.

„Titayna, die Bühne“, „die Unerischrockene“, wurde sie schon zur Reporterzeit genannt. Die „Begabte“, nach den ersten beiden Bänden „Siplemont“ und „La bête cabrée“, aber „unsere Titayna“ erst nach dem letzten Buche, das an Frankreichs empfindsames Herz rührte.

Dieses Buch, einer der größten Erfolge des letzten Jahres, führt einen amüsanten Titel: „Voyage autour de mon amant.“ Die Widmung aber, die es allen jenen empfiehlt, die sich Liebende glauben, weil sie Geliebte haben, deutet schon auf Ernsthafteres, Problematischeres hin. Es soll hier aber nicht über das Werk, über die arme, tapfere Heldin Violaine und über den hundertprozentigen und ziemlich unausstehlichen Mann André gesprochen werden. Nur von der Autorin selbst, von diesem sonderbaren, abenteuerlichen Menschen, der ein so sonderbares und abenteuerliches Leben führt und nur einen Gott kennt: die Freiheit.

Titayna, bleiben wir bei dem so sorgsam geschützten Pseudonym, das seine Gründe haben mag, Titayna stammt aus einer exklusiven, sehr auf äußere Form, Ruf, Erziehung und wie all die schönen Dinge heißen, bedachten Familie Frankreichs. Ihr Großvater war durch Jahre Militärgouverneur von Paris, ihr Vater fiel als Offizier im Kriege. Sie wächst auf, wie die meisten ihrer Gefährtinnen rechts eine Erzieherin, links eine Erzieherin, Gang zur Kirche, ängstlich bemessene Spaziergänge und als Erzeß an Vergnügen eine Mädelausere oder der Gang zum Konditor. Dabei muß sich die Halbwüchsigkeit unter dem Glassturz sicherlich schon ähnlich gesehen, dasselbe schöne Zigeunergesicht mit den brennenden Augen, demselben Durst nach Freiheit gehabt haben wie jetzt.

Sehr früh wird sie in das Experiment einer Ehe hineingeredet. Das Experiment mißlingt und die junge Frau bringt die Kraft auf, sich nach kurzer Zeit von dem Manne zu trennen.

Nun kehrt sie nach diesem schmerzvollen Abenteuer in den alten Kreis zurück, in seine Grenzen, seine Mauern. Ein halbes Jahr später erbittet der japanische Hof eine Ehrendame für die Prinzessin. Man entsinnt sich der Enkelin des Gouverneurs und nach wenigen Wochen dampft die junge Frau nach Japan ab.

Mit unnachahmlicher Grazie hat Titayna den Beginn ihrer Hofdamenlaufbahn geschildert. Die steife Förmlichkeit, die ewige Angst, als Hofdame nicht steif genug, nicht förmlich genug zu sein. Und die Prinzessin noch korrekter, noch kühler. Beide ganz, ganz junge Frauen. Eines schönen Tages bricht bei einem Gespräch aus der förmlichkeitserstarrten Hofdame das Temperament hervor. Die Prinzessin sekundiert und beide entdecken voll Erstaunen, daß sie moderne, lebhaft junge Menschen sind, die Angst hatten, eine vor der andern nicht genug korrekt, nicht genug ernsthaft zu sein.

Die Hofdamenzeit findet ein jähes und schreckliches Ende. Bei einer Fahrt nach Deauville überschlägt sich das Auto. Der Prinz, die Prinzessin und der Chauffeur werden tot aus den Trümmern geborgen. Die schwerverletzte Titayna ist die einzige Ueberlebende.

Man sollte glauben, daß dieser schauerliche Chok genügt hätte, um der jungen Frau alles, was Schnelligkeit oder Maschine heißt, auf ewig zu verleiden. Mit mehrfach gebrochenen Armen und Beinen liegt sie durch Monate im Krankenhaus. Als der Arzt der Genesenen rät, ein böhmisches Bad aufzusuchen, tritt sie die Reise an — per Flugzeug.

Mit dieser Fahrt wird ihre Leidenschaft für die Aviatik geboren. Sie bleibt in dem Badeort — für eine Woche — dann fliegt sie weiter, nach Oesterreich, auf den Balkan, fliegt drei Monate umher und fühlt Wunsch und Fähigkeit in sich, diese Reisen aufzuzeichnen. Sie wagt den Versuch und schickt die Arbeiten einem Pariser Blatte. Sie werden gedruckt und immer neue verlangt. Titayna, die Fliegerin und Journalistin, ist geboren.

Nach Frankreich zurückgekehrt, beginnt sie ein neues Leben. Lernt chauffieren, macht die Pilotenprüfung. Schafft sich Auto und Aeroplan an. Und nun folgen die abenteuerlichen Jahre der Reisen.

Heute Paris und übermorgen Marokkofront. Heute London und morgen Wien. Heute Prag und zwei Tage später Moskau. Wenn das Blatt, für das sie hauptsächlich schreibt — der „Intransigeant“ — einen Bericht über die Steuerpolitik der Gemeinde Wien braucht, wird der Reporter Titayna aufgerufen, fliegt nach Wien und zwei Tage später geht der Artikel in Druck. Wenn über die „Tâche de Taza“ zu berichten ist, wird der fliegende Reporter mobilisiert und in die Kampflinie geschickt. Am Abend speist Titayna in einer Poiret-Toilette mit den Offizieren in der Wüste, um im Morgenrauschen wieder, in Leder gehüllt, in den Avion zu steigen.

Allmählich gewinnt sie das erwärmte und doch kritische Verhältnis zu den Menschen, das für den Schriftsteller nötig ist. Schreibt, nachdem sie einen Band ihrer Reiseskizzen erscheinen ließ, den Roman „La bête cabrée“. Schreibt, wie Frauen vielleicht schreiben sollen, um Werke zu schaffen, die verschieden sind von jenen, die ein Mann zu geben vermag, naiv, ungeheuer lebendig und ohne einschränkende artistische Bedenken.

Ich sah das Manuskript des neuen Buches, der Fortsetzung der „Voyage autour de mon amant“. Nicht eine einzige Korrektur, nur die unentstellten Linien dieser freien und fließenden Schrift.

Mit der „Voyage“ kommt der große Erfolg, der Ruhm. Aus jedem illustrierten Blatte springt das schmale Zigeunergesicht unter der Lederhaube oder mit fliegendem Haar. „Titayna im Aeroplan.“ „Titayna vor dem Aeroplan.“ „Titayna auf dem Aeroplan.“ Immer diese schlanke, lächelnde Frau mit der blitzenden Maschine, die sie umarmt hält wie ein mächtiges geliebtes Haustier.

Zuviel Geschrei, zu laut die Trompeten? Ach nein. Tröstlich genug, daß die Welt für ein offenes und lebendiges Werk und für seine lebendige und schöne Schöpferin noch dankbar zu sein vermag. —